

Zum dreihundertjährigen Geſchäftsjubiläum der Univerſitätsbuchhandlung J. Lindauer (Schöpping) München.

Von Profeſſor Dr. Karl Trautmann.

Am 29. November 1925 blüht die J. Lindauerſche Univerſitäts-Buchhandlung (Schöpping) als die älteſte der gegenwärtig in München beſtehenden Buchhandlungen auf eine Geſchäftstätigkeit von dreihundert Jahren. Es iſt ein ernſter Gedentag, der zur Rückſchau mahnt auf Erlebtes und Erſtrebtes, ein Tag, der uns weit zurückführt in Deutschlands Vergangenheit, in die Zeit erbittertſter religiöſer und politiſcher Kämpfe, in die Jahre des Dreißigjährigen Krieges.

Die Geſchichte des Altmünchener Buchhandels iſt Neuland, das der Erſchließung durch eingehende archivaliſche und bibliographiſche Forſchung harret. Es iſt die Geſchichte des Buchhandels in der Hauptſtadt eines Staates, der damals die Führerſchaft in dem Kampfe für die Erhaltung des katholiſchen Bäterglaubens in Deutschland übernommen hatte, der Hauptſtadt eines Agrarſtaates, einer Stadt, die zwar Sitz des Herrſcherhauſes war und der Regierung und eine der Pflgeſtätten künſtleriſchen Lebens in Deutschland, nicht aber zugleich, wie heute, Mittelpunkt des geiſtigen Lebens in Bayern, den in jenen Tagen noch die erſt im Jahre 1826 nach München verlegte Univerſität Ingolſtadt bildete, ſchon ſeit des bekannten Luthergegners Johannes Ed Zeiten die Hochburg der Gegenreformation. Und dazu kam, zu Münchens Ungunſten, die Konkurrenz der benachbarten Reichsſtadt Augsburg, in Süddeuſchland eine der älteſten, eifrigſten und künſtleriſch hochſtehenden Heimſtätten des Buchdruckes und des Buchhandels.

Was alſo in erſter Linie durch den Altmünchener Buchhandel geleistet wurde, war angeſpannteſte Arbeit im Dienſte des Katholizismus, in Abwehr und in Angriff, war Arbeit im Dienſte einer Staatsidee, die durch die Glaubensſtrennung ſo excluſivlich katholiſch geworden war, wie ihre Gegner in Deutschland excluſivlich proteſtantiſch. Auſchließlich auf beiden Seiten, bis zur Landesverweiſung der Andersgläubigen und bis zu gegenseitiger Achtung ihrer literariſchen Erzeugniſſe durch die Zensur. Und biſher kennt man eigentlich nur einen Buchdruck und Buchhandel der Reformation, nicht aber die Leiſtungen der Gegenreformation, die es unter der geiſtigen Führung des Jeſuitenordens, auch durch das Buch, verſtand, in dieſem gewaltigen Ringen das Gegengewicht zu halten und den Katholizismus als gleichberechtigte Macht endgültig zu behaupten. Und mit dem Maßſtabe der Gleichberechtigung gemessen, wird man bei forſchreitender wiſſenſchaftlicher Erſchließung dieſes Gebietes auch erkennen, welch anſehnliche buchhändleriſche Arbeit die Metropole des Agrarſtaates Bayern damals geleistet hat, und daß die biſherige Anſchauung, einen Altmünchener Buchhandel als überhaupt nicht vorhanden, oder zum mindeſten als bedeutungslos zu erklären, nur weil er der Gegenreformation zugute kam und nicht ihren Gegnern, auf die Dauer nicht mehr zu halten iſt.

Zu den Perſönlichkeiten nun, denen in dieſem Kampfe der unbeugſame Wille von Fürſt und Volk und das eigene Gewiſſen gebot, für den altererbten Bäterglauben einzutreten, gehört auch *Kornelius Leyſer*, der Mann, der vor dreihundert Jahren in München die heutige Firma J. Lindauer (Schöpping) gründete. *Kornelius Leyſer*, oder wie er, der Sitte der Zeit gemäß, ſeinen Namen latinisierte, *Cornelius Leyſſerius*, war ein geborener Niederländer, deſſen heimatliche und geſchäftliche Umwelt wir vielleicht in dem damals ſo gewerbereichen Antwerpen zu ſuchen haben, wo Buchdruck und Buchhandel blühten und die katholiſche Weltfirma Plantin-Moretus den Markt beherrſchte und Leiſtungen erzielte, die künſtleriſch wie typographiſch unſere Bewunderung erregen. Wie er nach München kam, ob etwa über Köln, das wie Antwerpen damals Beziehungen zu unſerer Stadt hatte, iſt noch unerforſcht. Aber ſoviel ſteht feſt, daß er ſich der Gunſt des bayeriſchen Hofes erfreute und deshalb ſeiner Aufnahme als Bürger und Buchführer, die am 29. November 1625 erfolgte, kein Hindernis in den Weg gelegt wurde. Und ebenſo wiſſen wir, daß er bereits einige Jahre ſpäter den Titel eines

»Churfürſtlichen Buchtruders und Buchhändlers« führte. *Leyſſerius* war ein geſchäftskundiger und geſchäftseifriger Mann, der es vor allem verſtand, die Stoßkraft ſeiner buchhändleriſchen Arbeit aufs höchſte zu ſteigern, wofür ein bezeichnendes Beiſpiel hier Erwähnung finden ſoll. Der Münchner Jeſuit *Jeremias Drezelius*, der Hoſprediger des Kurfürſten *Maximilian I.*, des Hauptes der katholiſchen Liga, war damals der bedeutendſte Kanzelredner in Süddeuſchland, ein Mann von hohem ſittlichen Ernſt, von reichſtem theologiſchen Wiſſen, von hinreißen-der Beredſamkeit, der wie ein Heiliger verehrt wurde und deſſen Wirken ſelbſt im gegneriſchen Lager die größte Beachtung fand. Den Inhalt ſeiner Predigten, wie der Gedankenwelt *Drezels* überhaupt, in lateiniſcher und in deutſcher Sprache weitſten Kreiſen zu erſchließen, war eine Idee, die *Leyſſerius* alſbald aufgriff. Wobei er den heute, auch buchhändleriſch, wieder angewendeten Konzerngedanken zu verwirklichen ſuchte, indem er ſich für die Herausgabe von *Drezels* Schriften mit den beiden eingeeſſenen und in gleicher Richtung arbeitenden Münchener Firmen *Adam Bergs Witwe* und *Nikolaus Hainrich (Henricus)* zuſammenschloß und außerdem im Jahre 1636 von Kaiſer *Ferdinand II.* ein Privilegium gegen unberechtigten Nachdruck erwarb. Der Erfolg hat ihm rechtgegeben. Denn die von ihm aufgeſtellten Abrechnungen beſtätigen, daß der Konzern in dem Zeitraum von 1620 bis 1639 inſgeſamt 158 700 Exemplare herausbrachte, wovon der Löwenanteil von 95 000 Exemplaren auf die eigene Firma fiel. Und im Jahre 1642, kurz vor ſeinem Tode, konnte *Leyſſerius* nachweiſen, daß der Konzern 170 700 und ſeine Firma allein 107 000 Exemplare verkauft hatte, Zahlen, die um ſo mehr unſer Staunen erregen, als ſie gerade in Altbayerns ſchwerſte Zeiten des Dreißigjährigen Krieges fallen und beſonders in die Tage der Beſetzung Münchens durch die ſchwediſche Armada *König Guſtav Adolfs*.

Beachtenswert iſt dabei die perſönliche Vorliebe *Leyſſers* für kleinſte Buchformate, wie ſie durch die Offizin der Familie *Elzevier* in *Leiden* ſo beliebt geworden waren, weil man dieſe Büchlein in der Rodtaſche tragen konnte, zur Lektüre an allen Orten und jederzeit. Er hat es bei *Drezelius* angewendet und auch bei einer *Virgilausgabe*, die »*Litteris venuſtiſſimis in forma minima*« im Jahre 1627 erſchien. Aus der anſehnlichen Zahl ſeiner Verlagsartikel, in denen das ſchwere Rüstzeug der Folianten fehlt und überall das Beſtreben hervortritt, nicht nur in lateiniſcher Sprache einen internationalen Kundenkreis zu gewinnen, ſondern durch Überſetzungen ins Deutſche auch den ſchlichten, ungelehrten Leſer, mögen die »*Annales Virtutis et Fortunae Boiorum*« des Münchener Jeſuiten *Andreas Brunner* hervorgehoben ſein, die in drei ſtattlichen Bänden in den Jahren 1626, 1629 und 1637 erſchienen ſind, eine im Auftrag des Kurfürſten *Maximilian I.* verfaßte Landesgeſchichte Bayerns, deren Trefflichkeit der große *Leibniz* dadurch beſtätigte, daß er ſie im Jahre 1710 mit einer ſehr anerkennenden Vorrede in Frankfurt neu herausgab. Und als beſcheidenes Gegenſtück dazu die im Jahre 1625 von dem Geheimſekretär *Joachim Meichel* unter dem Titel »*Cenodoxus, der Doktor von Paris*« überaſchend gut beſorgte deutſche Überſetzung der lateiniſchen Tragödie »*Cenodoxus*« von *Jakob Bidermann*, den man nicht mit Unrecht den *Shakespeare* der Jeſuitenbühne genannt hat, eine erſchütternde *Fauſt- Tragödie*, die vielleicht heute noch des Erfolges auf einer modernen Myſterienbühne nicht unwert wäre. Abriſgens gehört das ſchmale Büchlein von 11 Drudbogen bereits zu den bibliographiſchen Seltenheiten. Und eines noch mag unvergeſſen bleiben: Zu den Stammgäſten, die in *Leyſſers* beſcheidenem Buchlädlein am Rindermarkt, in dem jetzigen Hauſe Nr. 3, verkehrten, gehörte auch ein ſchlanker, blasser Mann, mit leuchtenden, eindrucksvollen Augen, deſſen Name noch jetzt in hohen Ehren ſteht. Es war der Jeſuit *Jakob Balde*, der bedeutendſte neulateiniſche Dichter des Jahrhunderts, voll echter, ergreifender, deutſcher Heimatliebe, ein begeiſterter Freund alles Edlen, Großen und Schönen, deſſen herrlichſte Oden *Johann Gottfried Herder* im Jahre 1796 in meiſterhafter Überſetzung unſerem Volke neu geſchenkt hat. Bei *Cornelius Leyſſerius* und ſeinem Geſchäftsnachfolger *Johann Wagner* ſind die meiſten von *Baldes* Dichtungen erſchienen, und daß dem ſo war, wird auch heute noch das unergängliche Ruhmesblatt in der Geſchichte der Firma bleiben. Und ein anmutiger Zufall hat es gewollt, daß im Jahre 1868 zum